

Vom Regionalmuseum zum „deutschen Bollwerk“. Angela Stifft-Gottlieb und das Krahuletzmuseum Eggenburg, Niederösterreich

Franz Pieler

1 Einleitung

Das Krahuletz-Museum im niederösterreichischen Eggenburg beherbergt heute eine der bedeutendsten archäologischen Sammlungen Ostösterreichs. Im Kern geht diese Sammlung – wie auch die paläontologische und volkskundliche – zwar auf den Museumsgründer Johann Krahuletz (1848–1928) zurück, doch verdankt sie ihren Status vor allem den Forschungen seiner Nachfolgerin, Angela Stifft-Gottlieb (1881–1941) (Abb. 1).

Stifft-Gottlieb leitete das Museum von 1929 bis zu ihrem Tod 1941. Sie gilt in weiten Kreisen bis heute als engagierte Forscherin, die sich vollständig der Wissenschaft und der Museumsarbeit verschrieben hatte und ihre modernen Forschungsansätze mit höchstem persönlichen Einsatz verfolgte. Ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf den Gebieten der Archäologie und Paläontologie waren auf der Höhe ihrer Zeit und sind in der Heimatforschung auch heute noch sehr geschätzt. In den Augen ihrer Zeitgenossen galt Stifft-Gottlieb hingegen auch als fanatische Nationalsozialistin und langjährige Parteigenossin. Ihre politischen Ansichten treten besonders in ihren populärwissenschaftlichen Aufsätzen und diversen „aufklärerischen“ Flugschriften hervor.

Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Ergänzung zur ausführlichen Biographie von Angela Stifft-Gottlieb, die 2015 in der Reihe „Waldviertler Biographien“ erschien,¹ wobei nun der Schwerpunkt auf ihrer Forschungs- und Publikationstätigkeit liegt, sowie ihren fachlichen und ideologischen Grundlagen.

2 Das Krahuletz-Museum Eggenburg

Das Krahuletz-Museum in Eggenburg geht auf die private Sammlung des gebürtigen Eggenburgers Johann Krahuletz zurück. Er wurde am 3. November 1848 als Sohn des dort ansässigen Büchsenmachers Georg Krahuletz geboren. Dieser war im Gefolge der Niederschlagung der Revolution von 1848 eine Zeit lang beschäftigungslos, da Besitz und Erzeugung von Waffen stark eingeschränkt waren. Einer seiner früheren Kunden, Candid Ponz Reichsritter von Engelshofen (1803–1866), der an Altertümern aller Art sehr interessiert war, engagierte ihn jedoch in dieser Zeit, um gegen Entgelt „Bodenaltertümer“ zu sammeln. Bereits sehr früh nahm er bei diesen Ausflügen seinen Sohn Johann mit, der sich bald äußerst geschickt und interessiert zeigte. Candid Ponz erkannte das Talent des jungen Johann Krahuletz und förderte es in vielfältiger Weise. Spätestens nach dem plötzlichen Tod Engelshofens während der Cholera-Epidemie 1866 begann Johann Krahuletz auf eigene Faust zu sammeln. Zunächst in seinem Eggenburger Elternhaus, später im Obergeschoß der Bürgerschule, legte er eine äußerst reichhaltige natur- und kulturgeschichtliche Sammlung an. Im Zuge des Erwachens des Nationalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. begann auch das allgemeine Interesse an der regionalen Geschichte und dem kulturellen Erbe zu wachsen. Aufgeschreckt durch die Befürchtung, Krahuletz könnte seine Sammlung ins Ausland verkaufen, gründeten einige Bürger 1900 die Krahuletz-Gesellschaft, um die Sammlungen im Ort zu halten und den Bau eines eigenen Museums zu ermöglichen. Bereits 1902 wurde dieses, als erster Museumsbau von Niederösterreich, fertig eingerichtet eröffnet.

Abb. 1
Angela Stiff-Gottlieb (1881–1941) als Kustodin des Krahuletz-Museums Eggenburg, Foto, um 1935. Quelle: AKME.



Das Krahuletz-Museum Eggenburg war bereits damals in drei Abteilungen gegliedert, die die Erdgeschichte, Archäologie und Volkskunde mit Schwerpunkt nördliches Niederösterreich umfassten. Die Objekte in den einzelnen Bereichen waren streng nach Fundorten getrennt und, dem Geschmack der Zeit entsprechend, mehr „arrangiert“ als anschaulich präsentiert (Abb. 2). Durch den kontinuierlichen Zuwachs an Fundstücken und das Fehlen eines Museumsdepots füllten sich die Schaukästen mit der Zeit derart an, dass ein detailliertes Betrachten eines Einzelstücks kaum mehr möglich war. Ob Johann Krahuletz selbst bereits an der Art der Aufstellung etwas ändern wollte, ist nicht bekannt; für seine Nachfolgerin Stiff-Gottlieb stellte die Neustrukturierung der Museumssammlung jedenfalls das erste große Projekt ihrer Arbeit in Eggenburg dar.

3 Angela Stiff-Gottlieb und Anton Hrodegh

Da Angela Stiff-Gottlieb keine „übliche“ universitäre Ausbildung in Paläontologie und Prähistorie durchlaufen hatte, sondern diese Fächer quasi im Privatunterricht bei Anton Hrodegh (1875–1926), katholischer Pfarrer und promovierter Prähistoriker, erlernte, soll zunächst auf die Biographien der beiden etwas näher eingegangen werden.

Abb. 2
Ein Blick in die archäologische Sammlung des Krahuletz-Museums Eggenburg, Foto, um 1920. Quelle: AKME.



Stift-Gottlieb wurde am 11. Oktober 1881 als Angela Auguste Gottlieb in Wien geboren, wo sie auch ihre Jugend verbrachte. Beide Elternteile waren nach Wien zugewandert, der Vater Josef Gottlieb stammte aus Wildenschwert/Ústí nad Orlicí in Ostböhmen, ihre Mutter, Maria Anna Gottlieb, kam aus Brünn/Brno. Ob ihre leibliche Mutter früh verstorben war oder die Eltern sich getrennt hatten, ist nicht bekannt, doch lässt sich aus dem teilweise erhaltenen privaten Briefverkehr herauslesen, dass Angela Stift-Gottlieb eine Stiefmutter hatte, zu der sie – und offenbar ein großer Teil der Familie – ein äußerst gespanntes Verhältnis hatte.² Sehr wahrscheinlich suchte sich Angela Gottlieb in dieser Situation eine Bezugsperson außerhalb der Familie und fand diese offenbar in der Gestalt des nur acht Jahre älteren Priesters Anton Hrodegh. Dieser wohnte im selben Haus wie die Familie Gottlieb und arbeitete als Kooperator in der nahegelegenen Pfarre St. Johann. Als Hrodegh 1904 die Pfarre Schwarzau im Gebirge, die ein riesiges Gebiet zwischen Rax und Schneeberg im südlichen Niederösterreich umfasste, übernahm, wollte Angela Gottlieb ihm dorthin folgen. Da sie aber zum damaligen Zeitpunkt das für die offenbar angestrebte Stellung als Pfarrersköchin erforderliche „kanonische“ Alter von 40 Jahren nicht erreicht hatte, bot sich als Ausweg eine Adoption an, da bei Verwandten das mangelnde Alter nicht so streng beachtet wurde. Am 3. November 1905 adoptierte August Stiftt, ein Onkel Anton Hrodeghs (der Bruder seiner Mutter Emilie), die damals 24-jährige Angela Auguste Gottlieb, die seitdem den Doppelnamen Stiftt-Gottlieb führte. Noch im Jahr 1905 übersiedelte Angela Stiftt-Gottlieb nach Schwarzau im Gebirge. Offiziell arbeitete sie dort als Haushälterin und Köchin im Pfarrhaus, allerdings gab es bereits damals Gerüchte über eine geheime „unstatthafte“ Beziehung zwischen den beiden (Abb. 3). Trotz des Mangels an Beweisen wollen die diesbezüglichen Gerüchte bis heute nicht verstummen, ja diese mutmaßliche Beziehung wurde auch in Zusammenhang mit Hrodeghs Selbstmord 1926 gesehen.

Anton Hrodegh war Sohn des Försters im Vierzigerwald bei Langenlois, er wirkte als katholischen Priester in Wien und später in Schwarzau im Gebirge, blieb aber seiner Heimat stets sehr eng verbunden. Ihr ließ er beinahe religiöse Verehrung zukommen: *„Selbst das hocherhabene Christentum hüllt seine heiligsten Mysterien in die Gestalt von Brot und Wein als den vornehmsten Erzeugnissen der heiligen Mutter Erde. Und auch wir [...] wollen derselben als unserer größten Wohltäterin den Dank abstatten und zwar dadurch, dass wir ihr treu und innig anhängen, bis sie einst unsere müden Glieder deckt“*³.

Er interessierte sich so sehr für Geschichte und Kultur, dass er 1912 Ur- und Frühgeschichte und im Nebenfach Volkskunde zu studieren begann und 1916 mit einem Dokortitel abschloss. Sein Hauptarbeitsgebiet als Prä-



Abb. 3
Angela Stiftt-Gottlieb und ihr Cousin und „Lehrer“ Anton Hrodegh vor „seiner“ Pfarrkirche in Schwarzau im Gebirge, Foto, um 1925.
Quelle: AKME.

historiker war seine engere Heimat, das Kamptal und das Manhartsberggebiet, über das er in etlichen Aufsätzen publizierte.⁴ Über das Arbeitsgebiet der Ur- und Frühgeschichte hinaus beschäftigte er sich auch mit Volkskunde und Vererbungslehre.⁵

Hrodegh war offenbar eine sehr charismatische Persönlichkeit, die ihre Begeisterung für die Archäologie auch an seine Haushälterin und Cousine Angela Stiftt-Gottlieb weitergeben konnte. Da sie jedoch keinen Schulabschluss besaß, der sie für ein Hochschulstudium qualifizierte, und sie neben ihrer Tätigkeit als Pfarrersköchin wohl auch nicht die Möglichkeit dazu hatte, lernte Stiftt-Gottlieb bei Hrodegh gewissermaßen im Privatunterricht. Es sind mehrere Zeichenhefte erhalten, die offenbar aus dieser Zeit stammen und in denen Stiftt-Gottlieb versuchte, den „Unterrichtsstoff“ der Ur- und Frühgeschichte in Wort und Bild festzuhalten.

Ein großes gemeinsames Projekt, das sich über viele Jahre hinzog, war die Inventarisierung der Sammlung von Candid Ponz von Engelshofen, des seinerzeitigen Förderers von Johann Krauhletz. Die Sammlung, die als eine der ältesten in Niederösterreich gelten kann, gelangte nach dem Tod Engelshofens auf die Rosenberg, wo sie zum Teil ausgestellt war.⁶ Anton Hrodegh war mit Rudolf Graf Hoyos-Sprinzenstein (1884–1972), dem Besitzer der Rosenberg, bekannt und erhielt so Zugang

zur Sammlung Engelshofen. Die Arbeiten nahmen die Sommer 1918, 1922 bis 1923 und 1925 in Anspruch. Angela Stifft-Gottlieb bezeichnete diese Zeit einmal als die glücklichste in ihrem Leben.

Doch die schöne Zeit kam zu einem jähen Ende, als Anton Hrodegh am 18. Juni 1926 infolge schwerer Depressionen nach einer Krankheit Selbstmord beging.⁷ Für Angela Stifft-Gottlieb bedeutete dieses traumatische Ereignis den Wendepunkt ihres Lebens. Sie verschrieb sich nun gänzlich der Archäologie, die sie als ihre neue Lebensaufgabe auffasste, gewissermaßen um das Vermächtnis Anton Hrodeghs zu erfüllen. Sie übersiedelte wieder nach Wien, wo sie Vorlesungen aus Ur- und Frühgeschichte und Paläontologie hörte (allerdings nicht kolloquierte, da sie keine Studienberechtigung nachweisen konnte), und dank der Vermittlung von Josef Bayer (1882–1931) und Eduard Beninger (1897–1963) am Naturhistorischen Museum Wien (NHM) in der Restaurierung und auf Grabungen arbeitete.⁸ Der Kontakt Stifft-Gottliebs zur Wiener Fachwelt war sicherlich durch Anton Hrodegh zustande gekommen, doch waren hierüber keine Quellen auffindbar. Neben ihrer Tätigkeit am NHM setzte sie die Arbeiten zur Inventarisierung der Sammlung Engelshofen auf der Rosenburg fort, die ihr Rudolf Graf Hoyos-Sprinzenstein als ehemaliger Mitarbeiterin Anton Hrodeghs übertragen hatte.⁹ Bei dieser Tätigkeit wurde Stifft-Gottlieb offenbar zumindest zeitweise auch durch Eduard Beninger unterstützt.¹⁰ Mit Beninger war sie zeitlebens beruflich, weltanschaulich und privat eng verbunden, sie übernahm 1932 sogar die Patenschaft seiner zweiten Tochter.¹¹

3.1 Kustodin des Krahuletz-Museums

Nach dem Tod des betagten Museumsgründers Johann Krahuletz am 11. Dezember 1928 war die Stelle des Museumsleiters verwaist. Ob sich Krahuletz aktiv um eine Nachfolge bemüht hatte, kann aus den Quellen bislang nicht erschlossen werden. Er scheint aber eher vom Vorstand der Krahuletz-Gesellschaft zur Ernennung eines Nachfolgers gedrängt worden zu sein.¹² Eine Schlüsselrolle kam dabei offenbar Josef Bayer zu, der in der Vergangenheit mit Johann Krahuletz wegen der wissenschaftlichen Bearbeitung und Veröffentlichung seiner Funde in Kontakt gewesen war.¹³ Bayer schlug seine Mitarbeiterin Angela Stifft-Gottlieb als Nachfolgerin vor, und bescheinigte der Krahuletz-Gesellschaft und der Stadtgemeinde Eggenburg ihre Eignung für diese Stelle.¹⁴ Stifft-Gottlieb wurde in der Folge mit Wirkung vom 1. Jänner 1929 als Museumsleiterin bestellt.¹⁵ Bayer selbst fungierte als wissenschaftlicher Berater der Krahuletz-Gesellschaft, einerseits (vordergründig?) zur Unterstützung Stifft-Gottliebs,¹⁶ andererseits wohl auch um sich das Recht zur Bearbeitung und Veröffentlichung verschiedener archäologischer Funde zu sichern. Dies war Anlass für

eine Neuauflage des bereits seit 1924 eskalierten Konflikts zwischen Josef Bayer und einer Gruppe rechtsgerichteter Wiener Universitätsprofessoren, der zum Entzug seiner *venia legendi* geführt hatte.¹⁷ Welche Position Stifft-Gottlieb in dieser Auseinandersetzung einnahm, lässt sich derzeit nicht erschließen, doch dürfte es angesichts ihres später evidenten – oben erwähnten – Naheverhältnisses zu Eduard Beninger zu einer gewissen Distanzierung von Josef Bayer gekommen sein. Bayer konnte letztlich aufgrund von Interessenkonflikten mit anderen Stellen, etwa dem Niederösterreichischen Landesmuseum, und durch seinen frühen Tod 1931 keines seiner Vorhaben umsetzen. Die Aufgaben, die Angela Stifft-Gottlieb im Krahuletz-Museum zu erfüllen hatte, umfassten die Neuaufstellung von Sammlungen, die Kuratierung von Ausstellungen sowie die Abwicklung von Führungen und Abwicklung des umfangreichen Schriftverkehrs, dazu kam noch eine Vielzahl von Fundbergungen und Ausgrabungen, die gesondert, allerdings nur im Überblick, dargestellt werden können.

Daneben arbeitete Stifft-Gottlieb an der Fertigstellung ihrer Arbeit über die Sammlung Engelshofen auf der Rosenburg, deren Aufnahme sie zusammen mit Anton Hrodegh begonnen hatte. Die ausführliche Publikation der Engelshofen-Sammlung blieb ihr allerdings versagt. Bei ihrem Tod 1941 existierte nur ein Typoskript, das Friedrich Berg (*1930) am Bundesdenkmalamt wieder auffand und 1998 veröffentlichte.¹⁸

Im Jahr 1932 begann Stifft-Gottlieb mit einem Großprojekt im Krahuletz-Museum: die völlige Neuordnung der archäologischen Schausammlung. Diese befand sich damals in einem wenig attraktiven Zustand. In den Vitrinen waren über Jahre hinweg Neuzugänge stets neben die bereits vorhandenen Stücke gelegt worden, was eine vollkommen unübersichtliche Objektfülle zur Folge hatte, die keinerlei Überblick mehr ermöglichte. Dazu kam, dass die Sammlung nach Fundorten geordnet, quer durch alle Zeitperioden, aufgestellt war. Das nunmehrige Konzept sah die Ordnung nach chronologischen Gesichtspunkten vor. Neben der völligen Neustrukturierung sollte die Ausstellung insgesamt auch anschaulicher gestaltet werden. Ob die Anregung hierzu von außen kam oder Stifft-Gottliebs eigene Initiative darstellte, ist nicht mehr rekonstruierbar. Ihre Bemühungen um „anschauliche“ Darstellung der Urgeschichte und „Aufklärung“ der Bevölkerung ziehen sich jedenfalls wie ein roter Faden durch ihre Amtszeit. Besonders in der Zeit nach 1938 sollte dies, wie noch zu zeigen sein wird, bizarre Blüten treiben. 1932 konnte der Zeichenlehrer Franz Schäffer (1900–1971) gewonnen werden, die Schausammlung mit Illustrationen und Beschriftungen zu gestalten.¹⁹

Schäffer, der als Anerkennung zum „Ehrenförderer“ der Krahuletz-Gesellschaft ernannt wurde, setzte seine Tätigkeit in den nächsten Jahren fort, als beispielsweise 1933 die Mineraliensammlung und der Bereich

der Steinzeitlichen Werkzeuge neu geordnet wurden.²⁰ Hierbei wurden Schäffer und Stifft-Gottlieb auch durch Franz Kießling (1859–1940), Museumsleiter in Drosendorf und einer der „Entdecker“ des sogenannten „Plataulehmpaläolithikums“, unterstützt.²¹

3.2 Öffentlichkeitsarbeit vor dem März 1938

Neben dieser Tätigkeit im Museum selbst gab es auch zahlreiche Aufgaben im Zusammenhang mit der gesellschaftlich-politischen Vernetzung des Museums mit der Stadtgemeinde bzw. den lokalen politischen Institutionen. So brachte die demonstrative Betonung österreichischer Traditionen und Geschichte als Gegengewicht zur deutschnationalen Propaganda der Nationalsozialisten in den Jahren des Ständestaates eine Fülle „vaterländisch“ gestalteter Feste mit sich. Die Mitwirkung Stifft-Gottliebs, die bereits 1932 der NSDAP beigetreten war, an den Feiern wurde von der Gemeinde und der örtlichen Leitung der Vaterländischen Front²² wohl vorausgesetzt, und entgegen späterer Behauptungen dürfte sie sich hier auch aktiv eingebracht haben. Stifft-Gottlieb selbst ließ sich ein Eggenburger Bürgerkleid mit dazugehöriger Radhaube anfertigen und beteiligte sich aktiv an den Umzügen (Abb. 4). 1936 fand außerdem eine große Trachtenausstellung im Rathaus von Eggenburg statt, die von Stifft-Gottlieb maßgeblich mitgestaltet worden war. Die intensive Auseinandersetzung mit der Volkskunde kam ihren Interessen wohl sehr entgegen, doch im Gegensatz zum verordneten österreichischen Patriotismus betonte sie in ihren Aufsätzen zunehmend stärker die angeblich „uralten“ germanischen Wurzeln vieler Bräuche oder volkskundlicher Motive. Die Zwiespältigkeit dieser Zeit lässt sich sehr gut an zwei ihrer Beiträge in der Eggenburger Zeitung darstellen, die beide im Dezember 1936 veröffentlicht wurden. In der Ausgabe vom 11. Dezember findet sich ein fast schon überschwänglicher Bericht über ein Krippenspiel, das vom Vaterländischen Front-Werk „Neues Leben“ veranstaltet worden war.²³ Neben der Betonung der österreichischen Identität war es vor allem die katholische Religion, die durch derartige Veranstaltungen propagiert wurde, um gegen den als neu-heidnisch bezeichneten Nationalsozialismus zu mobilisieren. Ein gänzlich anderen Ton schlägt ihr Beitrag an, der nur zwei Ausgaben später in derselben Zeitung abgedruckt ist: Hier beschäftigte sich Stifft-Gottlieb intensiv mit der Geschichte des Weihnachtsbaumes, bei dem es sich um ein „altgermanisches“ Erbe handeln soll.²⁴ Die Tendenz des Beitrages, christliche Traditionen als umgedeutetes, altes germanisches Brauchtum anzusehen, steht in der Linie der NS-Kirchenpolitik wie auch in der Tradition der „Los-von-Rom-Bewegung“ der Großdeutschen seit dem 19. Jh.²⁵ Vermutlich führten Beiträge wie dieser und die Auswahl freiwilliger Helfer und Zuträger, die

– soweit sich das heute noch belegen lässt – vielfach NS-Sympathisanten waren, zu einer Reihe von Konflikten mit verantwortlichen Stellen in der Stadtgemeinde sowie der Vaterländischen Front.²⁶ Stifft-Gottlieb berichtete in einem Brief 1938, dass es wiederholt Versuche gegeben habe, sie als Museumsleiterin zu entfernen, um die „Parasitenwirtschaft im Museum zu beenden“.²⁷ Als möglicher Nachfolger war offenbar der Eggenburger Buchhändler Lackner im Gespräch, der ausgezeichnete politische Verbindungen hatte. Ihrer Darstellung zufolge war es nur durch den erfolgten „Anschluss“ 1938 nicht zur Ablöse gekommen.



Abb. 4
Angela Stifft-Gottlieb in Eggenburger Bürgertracht (erste Reihe, vorne links) bei einer kirchlichen Prozession, Foto, um 1936.
Quelle: AKME.

3.3 Die paläontologischen und archäologischen Ausgrabungen 1929–1937

Eine der zentralen Aufgaben Stifft-Gottliebs im Eggenburger Museum war die Betreuung urzeitlicher und archäologischer Fundstellen in der Umgebung. So kam es in den Jahren zwischen 1930 bis zum „Anschluss“ 1938 zu einer Vielzahl kleiner und größerer Ausgrabungen, die zumeist aus Anlass von Fundmeldungen stattfanden. Als Anerkennung ihrer denkmalpflegerischen Tätigkeit bei der Bergung und Bewahrung archäologischer Funde wurde Stifft-Gottlieb 1932 zur Korrespondentin des Bundesdenkmalamtes ernannt. Auf alle Projekte im Detail einzugehen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen; so sollen nur die bedeutendsten Grabungen erwähnt werden. Im Anhang befindet sich eine Liste aller quellenmäßig erfassbarer Grabungsprojekte und Fundbergungen der Ära Stifft-Gottlieb.

Noch im Winter 1928/29 bezeichnete Josef Bayer als wissenschaftlicher Berater der Krahuletz-Gesellschaft die Wiederaufnahme der Forschungen in der Teufelslucken bei Roggendorf, wo bereits Johann Krahuletz große Mengen fossiler Knochen geborgen hatte, als vordringlichste Aufgabe. In der Eiszeit hatte die Höhle Hyänen als Unterschlupf gedient, neben deren Knochen fand sich dort ein breites Faunenspektrum als Rest der Hyänenmahlzeiten. Im Sommer 1929 führte Bayer zusammen mit Stifft-Gottlieb und zahlreichen Helfern, darunter dem Eggenburger Sepp Kernernecht, der später an der Universität Wien seine Doktorarbeit über die Höhlenhyänen von Roggendorf verfasste, eine erste systematische Ausgrabung an dieser Fundstelle durch (Abb. 5). Die Grabungen erfuhren 1930 eine Unterbrechung, da es zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Naturhistorischen Museum, dem ja Bayer angehörte, und dem NÖ Landesmuseum über den Fundverbleib gekommen war. Das Fundmaterial wurde ab 1933 vom Wiener Paläontologen Kurt Ehrenberg bearbeitet und schließlich 1940 publiziert.

Auch mit Josef Höbarth, Leiter des gleichnamigen Horner Museums, kam es wegen der Teufelslucken zum Streit. Bei einer Exkursion unter der Leitung von Höbarth und Prof. Grengg von der technischen Hochschule Wien hatten Studenten die mit einer Trockenmauer verschlossene Höhle geöffnet und betreten. Grengg und Höbarth gaben an, die Mauer wäre teilweise eingestürzt gewesen und sie hätten sie nach dem Verlassen der Höhle wieder in Stand gesetzt. Diese Angabe genügte der Krahuletz-Gesellschaft jedoch nicht, in der Folge weitete sich der Konflikt zu einem Streit um „Zuständigkeit“ für bestimmte Fundstellen aus. Trotz eines Schiedsgerichts des Bundesdenkmalamtes, das den beiden Museen genau abgegrenzte Forschungszonen zuwies, kam es immer wieder zu Eifersüchteleien und mitunter kleinlichen Streitereien, die sich fallweise bis weit in die Nachkriegszeit erstreckten.

Im Mai 1930 wurde Stifft-Gottlieb von der Auffindung einer urgeschichtlichen Grabstätte am östlichen Ortsausgang von Röschitz verständigt. Sie konnte dort die reich ausgestattete Bestattung einer jungen Frau aus der mittleren Hallstattzeit (um 650 v. Chr.) bergen. Die Veröffentlichung der Grabungsergebnisse war die erste wissenschaftliche Publikation Stifft-Gottliebs. In der näheren Umgebung auf der Flur Kreuzäcker wurden in den folgenden Jahren etliche weitere Gräber freigelegt, die allerdings nur fallweise näher dokumentiert werden konnten. Eine weitere bedeutende Entdeckung gelang Stifft-Gottlieb nach einer Fundmeldung durch einen der eifrigsten freiwilligen „Mitarbeiter“, Josef Reiß aus Roggendorf, der sie im Herbst 1931 auf eine angeackerte Fundstelle auf der Flur Oberfeld zwischen Roggendorf und Kleinjetzelsdorf aufmerksam gemacht hatte. Bei der nachfolgenden Ausgrabung stellte Stifft-Gottlieb fest, dass es sich um ein eingetieftes Haus

aus der jüngeren Eisenzeit handelte. Trotz einiger Details ihrer Interpretation, die sich bei späteren Bearbeitungen²⁸ als nicht haltbar erwiesen, stellt der Befund einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der latènezeitlichen Siedlungsweise der Region dar, dem auch durch die Errichtung einer Rekonstruktion im Freigelände des Museums für Urgeschichte in Asparn an der Zaya Rechnung getragen wurde.²⁹ Im Jahr 1932 konnte Stifft-Gottlieb bei Klein-Reinprechtsdorf nach einer Fundmeldung seitens des Bürgermeisters Leopold Hau mehrere keltische Gräber bergen. Im selben Jahr begann eines der längsten Grabungsprojekte, die Freilegung des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes auf der Flur Steinleiten nördlich von Roggendorf. Bis zum Jahr 1939 barg Stifft-Gottlieb mit zahlreichen freiwilligen Helfern in mehreren Kampagnen zumindest 37 Gräber der Aunjetitzer Kultur (Abb. 6). Die einzelnen Gräber waren sehr dicht nebeneinander angelegt worden und überlagerten einander fallweise. Die dadurch entstandenen Störungen der anatomischen Skelettverbände interpretierte Stifft-Gottlieb stets als intentionelle Verstümmelungen der Leichen im Zusammenhang mit Wiedergängertum und Dämonenglauben. Diese Erklärungen, die sie offenbar auch bei Museumsführungen gab, sollten ihr in der NS-Zeit einige Schwierigkeiten bereiten.³⁰ Das Vorhaben, die frühbronzezeitlichen Gräber von Roggendorf wissenschaftlich zu bearbeiten und zu veröffentlichen, konnte Stifft-Gottlieb nicht mehr umsetzen. Ihre Grabungen wurden erst Jahrzehnte später durch den Prähistoriker Franz Scheibenreiter (1898–1988) publiziert.³¹

Ein weiteres Beispiel für die Manipulation an einem Skelett fand sich im selben Jahr in Eggenburg, wo in der Kremserstraße im Hof des sog. Pröcklhauses ein menschliches Skelett gefunden wurde, dem die rechte Hand abgetrennt und vors Gesicht gelegt worden war. Die Bestattung datierte man nach einigen Tonscherben in die mittlere Jungsteinzeit (ca. 4500 v. Chr.)

1933 konnte nach langen Verhandlungen mit dem Finder Othmar Skala (1895–1958) das bedeutende sogenannte „Töpferdepot“ von Maisbirbaum aus der mittleren Bronzezeit (ca. 1500 v. Chr.) erworben werden: Sogenannt deswegen, da der Finder widersprüchliche Angaben über die Fundsituation machte und die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der Gefäße zweifelhaft blieb. Trotz dieser Einschränkung stellt der Fund, der namensgebend für die Maisbirbaum-Stufe der mittleren Bronzezeit war, bis heute eines der Highlights der archäologischen Sammlungen des Krahuletz-Museums Eggenburg dar.

In den Jahren 1934 bis 1937 fand eine Vielzahl weiterer Fundbergungen und kleinerer Grabungen statt, zu meist in der Umgebung von Roggendorf und Röschitz, aber auch aus Pulkau, Kiblitz oder Ravelsbach, wo Stifft-Gottlieb interessierte Laien, häufig Lehrer, als freiwillige Helfer und „Informanten“ gewonnen hatte.

Abb. 5

Vor dem Eingang zur „Teufelslucken“ bei Roggendorf, dritte von links Stift-Gottlieb, im Vordergrund mit heller Jacke der Vereinsobmann Eugen Frischauf, dritter von rechts Josef Bayer. Aufnahme Sommer 1929. Quelle: AKME.



Abb. 6

Einige freigelegte frühbronzezeitliche Gräber von Roggendorf-Steinleiten, um 1933. Quelle: AKME.



3.4 1938-1941: „... das bedeutendste vorgeschichtliche Museum Mitteleuropas“

Der „Anschluss“ 1938 wurde von Stift-Gottlieb – so wie offenbar von etlichen führenden Mitgliedern der Krahuletz-Gesellschaft – herbeigesehnt und lebhaft, ja euphorisch begrüßt.³² Stift-Gottlieb setzte unter das oben bereits erwähnte Schreiben an Eduard Beninger vom 23. März 1938 sogar die Formel „Heil Hitler aus tiefster Seele“, um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

In der Aufbruchsstimmung innerhalb der historischen und archäologischen Fächer angesichts der Förderung durch die Nationalsozialisten entfaltete Stift-Gottlieb eine rege Tätigkeit. Sie erwartete sich vom NS-Regime einen markanten Bedeutungszuwachs der Museen und der Art von Kulturarbeit, wie sie sie seit Jahren propagierte.

Im Rahmen dieser „Kulturarbeit“ verfasste sie zahlreiche Artikel und Flugschriften, die auf die Bedeutung der Bodendenkmalpflege und Heimatkunde hinwiesen, getränkt mit nationalsozialistischer Blut- und Boden-Ideologie. Ein Grabungsbericht über eine eisenzeitliche Bestattung gerät solcherart zu einer Elegie über „den schönen Gedanken, Hitlereichen zu pflanzen“, um in eine rührselig-süßliche Darstellung wie „gut und brav und hilfreich unser liebes deutsches Volk ist und wie gesund in seinem Kerne“ zu münden, für dessen Aufklärung jedoch noch viel zu tun sei.³³

Um möglichst rasch an dem erwarteten Geldsegen und Bedeutungszuwachs teilhaben zu können, meldeten sich die Krahuletz-Gesellschaft und die Kustodin Stift-Gottlieb für eine Mitgliedschaft gleich bei den beiden Organisationen an, die im „Dritten Reich“ zur Lenkung von Kulturarbeit und Forschung eingerichtet worden waren: dem „Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte“ unter der Leitung von Hans Reinerth und der „Deutschen Lehr- und Forschungsgemeinschaft Ahnenerbe“

der SS, was der interimistische Vereinsobmann (und gleichzeitige Bürgermeister von Eggenburg) Eduard Kranner (1893–1977) als „Vorsorge mit wertvoller Auswirkung“ bezeichnete.³⁴ Neben dem Bestreben, die „NS-Kulturarbeit“ zu fördern und mit den Behörden zu kooperieren, wollte man sich damit vielleicht auch gegenüber der Konkurrenz des benachbarten Höbarth-Museums in Horn Vorteile verschaffen. Über die politischen Kontakte und Verbindungen von Josef Höbarth (1891–1952) ist bisher nur sehr wenig bekannt, er war aber bereits seit 1920 Mitglied des wegen NS-Nähe 1935 verbotenen „Frontkämpferbundes“ und wurde am 6. Mai 1938 förderndes Mitglied der SS.³⁵ Dass er während des Krieges bis ins Frühjahr 1945 nicht einrücken musste und sogar Kriegsgefangene für archäologische Arbeiten beschäftigen konnte, legt überdies gute Kontakte zu maßgeblichen Stellen nahe.³⁶ Es ist davon auszugehen dass Angela Stifft-Gottlieb als langjährige „Illegale“ wohl gewissen Einblick hatte und Verbündete suchte, um Höbarths Einfluss zu begegnen. Folglich sicherte ihr Eduard Beninger in einem Schreiben vom Frühjahr 1938 jegliche Unterstützung seitens des Reichsbundes als auch seitens eines noch zu schaffenden Landesamtes für Denkmalpflege zu,³⁷ selbst Oswald Menghin (1888–1973), Rektor der Universität Wien und Unterrichtsminister im Kabinett Seyß-Inquart, rührte für Eggenburg die Werbetrommel. In einem, allerdings ohne nähere Angaben zum Erscheinungsort und -datum erhaltenen Typoskript schreibt er über Eggenburg: *„Wo anders könnte der Forscher, dem die Geschichte seines Volkes ein ganzes ist [...] tiefere Eindrücke und höhere Gedanken empfangen, wo anders könnte er stärker dazu angefeuert werden, den Urgrund der deutschen Geschichte nachzusinnen, das Antlitz deutschen Wesens in voller Reinheit zu enthüllen?“*³⁸

Tatsächlich schienen Stifft-Gottliebs Bemühungen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. In einem Interventionsschreiben zugunsten des Museumsmitarbeiters Franz Schäffer schreibt der Gauleiter von Niederdonau, Hugo Jury (1887–1945), an seinen Amtskollegen im Sudetenland, Hans Krebs (1888–1947), im Nachsatz: *„Das Krahuletzmuseum ist das bedeutendste vorge-schichtliche Museum Mitteleuropas“*.³⁹

Die großen Hoffnungen der Krahuletz-Gesellschaft auf nun kommende „goldene Zeiten“ schienen sich freilich nur anfangs zu erfüllen. In einem ausführlichen Schreiben an Gauleiter Jury vom 30. September 1938 beklagte Stifft-Gottlieb den noch immer mangelhaften Zustand des Museums und das Ausbleiben finanzieller Zuwendungen seitens der Gauleitung.⁴⁰ Die Zentralstelle für Denkmalpflege hatte dem Krahuletz-Museum hingegen bereits im Frühjahr 1938 finanzielle Förderungen gewährt, um planmäßige Ausgrabungen einer jungsteinzeitlichen Siedlung in Eggenburg durchführen zu können.⁴¹ Auch in den Jahren 1939 und 1940 erhielt das Museum Zuwendungen für die Durchführung planmäßiger Ausgrabungen.

Um die Gunst der Stunde zu nutzen, eine völlige Neuordnung der Verhältnisse im nördlichen Niederösterreich bzw. dem Gau Niederdonau herbeizuführen, verfassten der Arzt Hans Famira und Angela Stifft-Gottlieb außerdem eine umfangreiche Denkschrift an die Gauleitung.⁴² Die Autoren versuchten in diesem Kompendium umständlich nachzuweisen, dass der Norden Niederdonaus *„gefährdetes Grenzland“* sei und nur durch die *„Aufwertung der alten Grenzfeste Eggenburg zum nationalsozialistischen Zentrum“* auf Dauer zu sichern sei. Das Krahuletz-Museum, dessen große Bedeutung für die „deutsche Kulturarbeit“ Stifft-Gottlieb hervorstrich, sollte diesen Plänen zufolge ebenfalls massiv aufgewertet werden. Auf einem Verbauplan von Eggenburg, auf dem etliche der projektierten Bauvorhaben skizziert sind, findet sich auch die vorgeschlagene Erweiterung des Museumsareals. Die Parzellen zwischen dem Altbau und der Berggasse sollten sämtlich dem Museum zugeschlagen werden. Es sollten auf dem neuen Gelände Ausstellungsräume, ein Freilichtmuseum, Vortragssäle, Bibliotheken und Archive entstehen.⁴³ Nach erhaltenen Fotos und Fragmenten ihrer Korrespondenz mit dem Museum für germanische Trachtenkunde in Neumünster zu schließen, schien sich Stifft-Gottlieb für die 1937 in Neumünster abgehaltenen „germanischen Wettkämpfe“ interessiert zu haben, möglicherweise hatte sie etwas Derartiges für das projektierte Freigelände geplant (Abb. 7).⁴⁴ Eine offizielle Reaktion seitens der NS-Behörden zu den Ausbauplänen ist leider nicht bekannt. Das ehrgeizige Projekt kam jedenfalls, wie die meisten derartigen Vorhaben, kriegsbedingt nicht über das Planungsstadium hinaus.

Abb. 7

Szenenfoto der „germanischen Wettkämpfe“ in Neumünster 1936. Stiff-Gottlieb interessierte sich lebhaft für derartige Darstellungen „lebendiger Vergangenheit“, vermutlich beabsichtigte sie eine ähnliche Veranstaltung auch in Eggenburg durchzuführen. Quelle: AKME.



3.5 Ausgrabungen 1938–1941

Die politischen Veränderungen durch den „Anschluss“ 1938 brachten auch eine völlige Neuorientierung der Kulturpolitik mit sich. Aufgrund des großen Interesses des NS-Regimes an archäologischen Forschungen war es nun wesentlich einfacher, für Grabungsprojekte Geldmittel zu erhalten. Das erste große planmäßige Grabungsprojekt Stiff-Gottliebs war die Freilegung mehrerer Grabhügel aus der Mittelbronzezeit (1600–1300 v. Chr.) im Heumühlwald oder Therasburger Wald im Sommer 1939. Ob die Bezeichnung „Quadenhügel“, die sie stets verwendete, eine alte Flurbezeichnung war oder im Sinne der germanischen Interpretation der Urgeschichte durch Stiff-Gottlieb zu sehen ist, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden. Durch ihren frühen und unerwarteten Tod konnte Stiff-Gottlieb auch dieses Forschungsprojekt nicht abschließen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse blieb Friedrich Berg vorbehalten.⁴⁵ Das letzte Grabungsprojekt Stiff-Gottliebs fand schließlich in Roggendorf auf der Flur Kirchenheide statt, wo sie 1940 Teile eines hallstattzeitli-

chen Gräberfeldes erforschte. Unter der Sohle eines der Gräber legten die Ausgräber den Rest einer Grube aus der frühen Jungsteinzeit (ca. 5500–5200 v. Chr.) frei. Unter den steinzeitlichen Tonscherben fand sich ein Stück mit der Darstellung eines Hakenkreuzes. Der Scherben wurde augenblicklich zum Aushängeschild der archäologischen Sammlungen erhoben und sollte als Werbeträger und „cash cow“ erhalten (Abb. 8).⁴⁶ Für Stiff-Gottlieb als bekennende Nationalsozialistin war dieser Fund von zentraler Bedeutung und die Krönung ihrer Arbeiten, sicherlich nicht zuletzt auch deswegen, weil es ihrem „Konkurrenten“ Josef Höbarth bereits 1938 gelungen war, eine steinzeitliche Hakenkreuzzeichnung zu bergen.⁴⁷ Folglich rührte Stiff-Gottlieb mithilfe des „ältesten Hakenkreuzes der Ostmark“ kräftig die Werbetrommel für das Krauletz-Museum und ihre archäologischen Forschungsvorhaben; diese konnte sie allerdings nicht mehr umsetzen. Sie verstarb völlig unerwartet nach einer kurzen Krankheit im Wiener Allgemeinen Krankenhaus am 10. April 1941 an den Folgen einer Herzembolie.

Abb. 8

Gefäßbruchstück der Linearbandkeramik mit einem „Zeichen über dem Boden“ in Form eines Hakenkreuzes, gefunden 1940, in der zeitgenössischen Präsentationsbox. Angeblich erlitt Stifft-Gottlieb bei der Entdeckung des Stücks einen Schwächeanfall. Foto: Peter Ableidinger.



4 Angela Stifft-Gottlieb und die Politik

Der Beitrag würde der komplexen Persönlichkeit Angela Stifft-Gottliebs nicht gerecht werden, bliebe ihr ideologisches Umfeld unberücksichtigt. Dieser Bereich ihres Lebens war quellenmäßig, abgesehen von den Nachrufen, zunächst kaum erschließbar. Die erste Hälfte des 20. Jhs. war von zahlreichen Brüchen und wechselnden politischen Systemen geprägt, die es einem Menschen mit Prinzipien sehr schwer machten, sich zu diesen stets in gleicher Weise zu bekennen. Das partielle Verschweigen oder Kaschieren biographischer Details, wie es bei Stifft-Gottlieb zu beobachten ist, geriet in dieser wechselvollen Zeit zur Notwendigkeit.

In einem erhalten gebliebenen Schreiben an ihren Kollegen und Vertrauten Eduard Beninger von 1938 rühmt sich Stifft-Gottlieb, seit 1933 (sic!) Mitglied der NSDAP gewesen zu sein und „einen harten Kampf“ in der „Systemzeit“ hinter sich zu haben. Tatsächlich dürfte ihr „Kampf“ nicht erst in den 1930er-Jahren begonnen haben, sondern bereits in ihrer Jugend in Wien. Ihr Elternhaus war wohl sozialdemokratisch-gewerkschaftlich geprägt. Der Vater war von Beruf Lokomotivführer und Vorsitzender im „k. k. Lokomotiv-Führer Verein“. ⁴⁸ Dabei dürfte es sich um eine gewerkschaftlich organisierte Vereinigung ähnlich dem 1867 gegründeten Verein Deutscher Lokomotivführer (VDL) gehandelt haben, der unter anderem eine Unfallkasse und eine Rechtsschutzversicherung finanzierte. Im Archiv des Krahuletz-Museums fanden sich einige Postkarten aus dem Nachlass Stifft-Gottlieb, die an ihren Vater adressiert waren und aus den 1890er-Jahren stammen. Kartengrüße in Tschechisch verwundern angesichts der

Herkunft der Eltern aus Böhmen bzw. Mähren nicht, der Gruß „*ať žije solidarita*“ („Es lebe die Solidarität!“) auf einer Ansichtskarte steht sicherlich im Zusammenhang mit der Gewerkschaftstätigkeit des Vaters und ist wohl als politisches Statement zu werten. ⁴⁹

Ob Angela Gottlieb die politischen Ansichten ihres Elternhauses teilte, ist nicht bekannt. Die wenigen erhaltenen privaten Korrespondenzkarten, die „*treu deutsche Grüße*“ entbieten oder mit „*Heil und Sieg*“ unterfertigt sind, weisen eher auf einen Freundeskreis im Wandervogel- oder Turner-Milieu hin. ⁵⁰

Über ihre Zeit als Haushälterin an der Seite von Anton Hrodegh ist ebenso fast nichts bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass die „Schwarzauer Jahre“ für Stifft-Gottlieb nicht nur beruflich, sondern auch weltanschaulich prägend waren. Die Ausführungen Hrodeghs am Ende seiner Frühgeschichte des Waldviertels lesen sich wie ein Vorgriff auf spätere Aufsätze Stifft-Gottliebs: „*Die Tatsache der ohnehin nicht allzudicht gewesenen Slawenbesiedlung unserer Heimat wird einen wirklich intelligenten, objektiv denkenden Menschen kaum beunruhigen; für die Vergangenheit kann niemand und für die Zukunft wird jeder deutsche Mann sorgen, dass unsere Heimat, die schon über ein halbes Jahrtausend vor den Slawen Germanengut war, auch fernerhin deutsch bleibt.*“ ⁵¹

In Eggenburg kam Stifft-Gottlieb in ein stark großdeutsch geprägtes Milieu, das hier seit dem späten 19. Jh. herrschte. Unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Not der Weltwirtschaftskrise und zunehmender Radikalisierung wechselten viele Anhänger der Großdeutschen Partei zu den Nationalsozialisten. Dazu kam in Eggenburg das latente Gefühl, gegenüber der nahen Bezirkshauptstadt Horn zunehmend ins Hintertreffen zu geraten, wobei die Nationalsozialisten im Falle der Machtergreifung eine Neuordnung der Verhältnisse ankündigten.

Wer Stifft-Gottlieb den Anstoß gab, im Herbst 1932 der NSDAP beizutreten, ist nicht bekannt, möglicherweise war dies der Lehrer und spätere Kreisleiter Karl Hofmann († 1945). Ob aber hier auch der aus dem Sudetenland stammende Franz Schäffer (1900-1971), der sich just ab Sommer 1932 im Museum engagierte, beteiligt war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Er war offenbar recht intensiv in die Aktivitäten der deutschnationalen Gruppierung (später sudetendeutsche Partei, SDP) unter Konrad Henlein (1898-1945) involviert und wurde im Vorfeld der von der NSDAP inszenierten „Septemberaufstände“ 1938 von den tschechischen Behörden inhaftiert. Als Begründung wurde die „Mitgliedschaft im Sicherheitsdienst“ angegeben, womit wohl der deutsche SD, also der Nachrichtendienst der SS, gemeint war, der in den späten 1930er-Jahren massiv sudetendeutsche Informanten angeworben hatte. ⁵² Marie Frischauf, die Ehefrau des

damaligen Obmanns der Krahuletzgesellschaft, Eugen Frischauf (1866–1934), war ebenfalls zumindest Sympathisantin der NSDAP, worüber sie in mehreren privaten Schreiben, z. B. in einem Brief vom Dezember 1932, keinen Zweifel ließ (Abb. 9).⁵³

Nach mehreren Terroranschlägen wurde die NSDAP in Österreich im Sommer 1933 verboten. Für Stifft-Gottlieb, die, wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, davon nicht mehr abzubringen war, begann damit ihre Karriere als „Illegale“. Sie war nach wie vor Mitglied der Eggenburger NS-Frauenschafter; die Namenslisten und anderes Schriftenmaterial bewahrte sie in einem der ausgestellten hallstattzeitlichen Gefäße aus Roggendorf auf.⁵⁴ Etwas weniger subtil war eine Einrichtung, die Stifft-Gottlieb als die „illegale Bekenntnisecke“ bezeichnete. In der Volkskundebteilung hatte sie in einem Winkel ein sogenanntes „Eggenburger Gebildbrot“, einen geflochtenen Striezel mit vier Enden in Hakenkreuzform, befestigt (Abb. 10). Angeblich avancierte dieses Exponat zum heimlichen Treffpunkt vieler „Illegaler“. Dass diese Aktivitäten jedoch nicht völlig geheim blieben, zeigen die bereits erwähnten Bestrebungen, Stifft-Gottlieb als Leiterin des Krahuletz-Museum abzulösen und durch eine „politisch verlässliche“ Person zu ersetzen. Nachdem das Juli-Abkommen zwischen Österreich und Deutschland, das eine Amnestie für die illegalen Nationalsozialisten vorsah und ihnen etwas mehr politische Freiheiten ermöglichte, unterzeichnet worden war, steigerte auch Angela Stifft-Gottlieb ihre Tätigkeit. In der Eggenburger Zeitung lässt sich zum Beispiel ein markanter Anstieg der Zahl ihrer Beiträge ab der Jahresmitte 1936 erkennen. Völlige Meinungsfreiheit erlangten sie und ihre Parteigenossen freilich erst ab März 1938. So finden sich in der bereits erwähnten Denkschrift über die Neuordnung des nördlichen Niederösterreich (bzw. Gau Niederdonau) zahlreiche Aussagen zu ihren Ansichten in Bezug auf „Rassenpolitik“ im Zusammenhang mit der damaligen Erziehungsanstalt für Schwererziehbare der Stadt Wien in Eggenburg, die mit dem Image der sich nur im Museum verwirklichenden Prähistorikerin scharf kontrastieren und in Betracht ihrer eigenen Herkunft aus Wien und der Ablehnung, die sie in Teilen der Eggenburger Bevölkerung anfangs erfahren hatte, schwer verständlich sind⁵⁵: „[...] die [...] Vermittlung der gelernten Handwerker aus der Anstalt als Gesellen [...] und der Ungelernten als Knechte in die Dörfer ist rassenpolitisch nicht genug zu verurteilen, da die [...] Individuen rassistisch, sittlich und konstitutionell belastete Jugendliche aus den Wiener Elendsvierteln sind.“⁵⁶

Auch aus dem Kreis ihrer „treuen Mitarbeiter“ sind ähnliche Ansichten überliefert, so schreibt Oberlehrer Franz Kristen von einem Aufenthalt während des Krieges in der Slowakei: „Juden gibt es in der

Slowakei genug und ich versäumte die Gelegenheit nicht die Slowaken in praktischem Antisemitismus zu unterweisen.“⁵⁷

Mit Franz Kießling, der als fanatischer Deutschnationaler bekannt war und seit den frühen 1930er-Jahren in Eggenburg mitarbeitete,⁵⁸ korrespondierte Stifft-Gottlieb regelmäßig. In einem Schreiben vom 28. September 1939 nimmt er auf den Kriegsausbruch Bezug und ereifert sich über „das perfide Albion“, also England, dessen Politik „unverfälscht alttestamentarisch“ sei, was damit zusammenpasse, dass die Engländer „die Nachkommen der verloren gegangenen zehn Stämme der Hebräer seien, die mit Phöniziern [...] nach Britannien abzogen, während die beiden größeren Stämme Juda und Israel im Lande blieben und dort weiter ihr Unwesen trieben.“⁵⁹ Eine derartige Gleichsetzung, so absurd und selbst zusammengespinnen es auf den ersten Blick erscheinen mag, ist ein Motiv, das sich in der offiziellen Doktrin der NSDAP wiederfindet: Perser und Phöniker wurden als der orientalischesemite Feind betrachtet, mit dem Griechenland und Rom, als „nordisch-arische“ Staaten, in permanentem Kampf standen. Die Vereinnahmung Roms und Griechenlands durch NS-Deutschland wies den als „Krämervolk“ diffamierten Briten die Rolle des „semitischen Feindes“ zu.⁶⁰

Hinweise, dass Stifft-Gottlieb sich an den Vertreibungen der jüdischen Gemeinde Eggenburgs beteiligte oder durch die Arierungen Profit für sich persönlich oder das Museum herauschlug, scheint es nach derzeitigem Wissenstand keine zu geben. Dass sie die Diskriminierung und Ermordung von Juden und Regimegegnern jedoch guthieß, erschließt sich aus einer erschreckenden Passage aus einer (offenbar unveröffentlicht gebliebenen) Broschüre zur Eggenburger Stadtgeschichte.⁶¹ „Unsere Stadt ist immer wieder [...] am Posten gewesen, wenn es galt Slaven und Ungarn abzuwehren, Feinde zu bekriegen oder entartete Splitter aus eigener Stammesverwandtschaft zu bestrafen.“

Im Zusammenhang mit der „Kumanenschlacht“ bei Reinprechtspölla 1304, an der auch ein Aufgebot aus Eggenburg beteiligt war, führte Stifft-Gottlieb aus: „Der Stolz, mit dem der Eggenburger Geschichtsschreiber [...] berichtet ‚Wir zogen seewärts um die Komanen [sic!] zu schlagen und erschlugen sie bis zum letzten Mann und bis zum letzten Schweif‘ [...] läßt uns heute annehmen, daß es sich [...] um bewußte Ausmerzungen von Fremdvolk (neuzeitlich gedacht Rassenschutz durch Vernichtung) gehandelt haben kann.“

Dass es sich bei derartigen Äußerungen nicht etwa um Pro-forma-Bekenntnisse handelte, die von jemandem in ihrer Position erwartet wurden, legen Blicke in ihre Privaträume nahe. Diese sind uns heute möglich, da sie die Angewohnheit hatte, frisch restauriertes Fundmaterial in ihrer Wohnung zu drapieren und zu

Abb. 9

„Heil Hitler! Ohne diesen Ruf geht es bei mir nicht!“ Schreiben von Marie Frischauf, der Frau des damaligen Vereinsobmanns der Krahuletz-Gesellschaft, an Angela Stiff-Gottlieb vom Dezember 1932. Quelle: AKME.

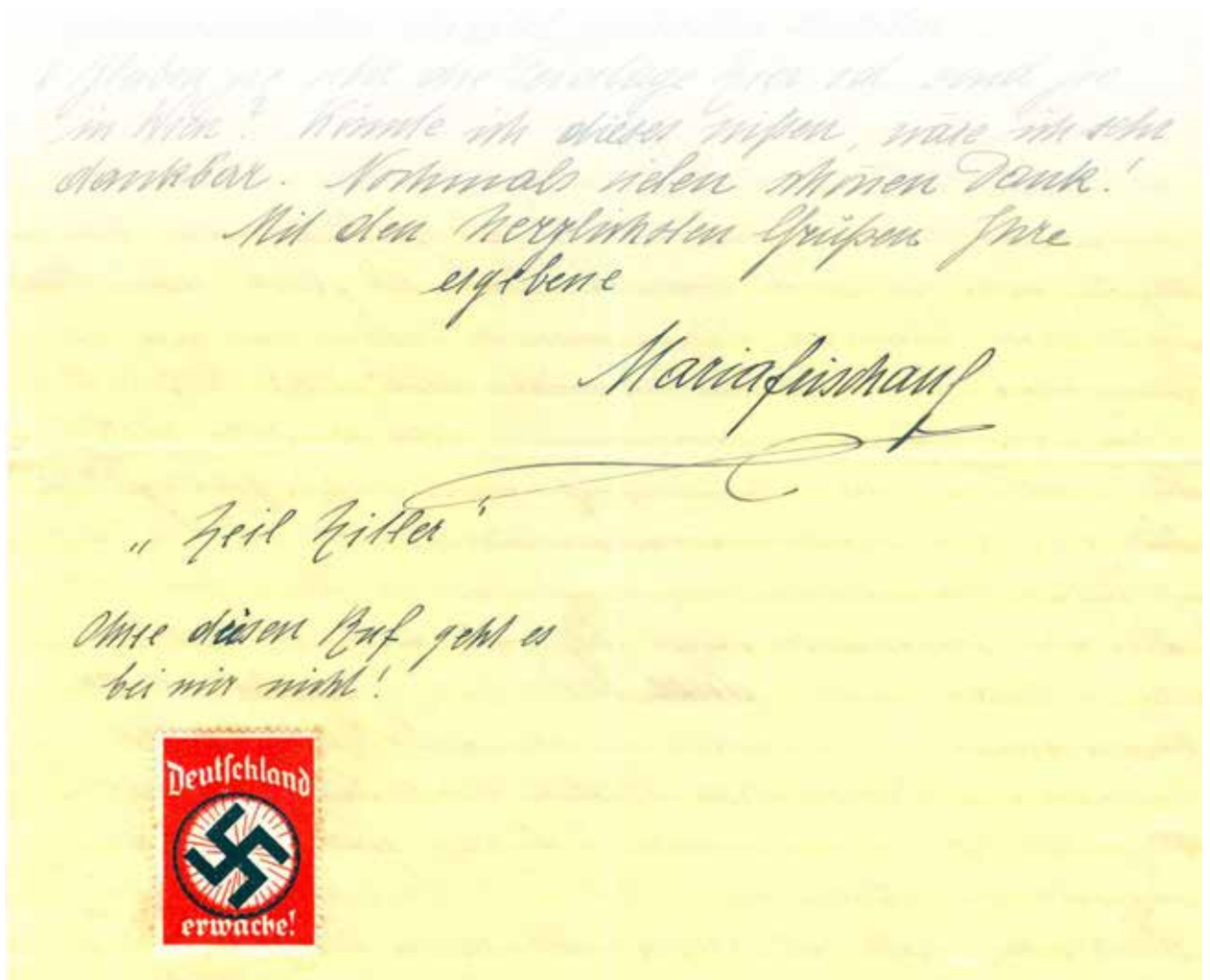


Abb. 10

Der „Eggenburger Morgenstern“, ein traditionelles Dreikönigs-Gebäck, avancierte zum geheimen Treffpunkt der illegalen Nationalsozialisten im Krahuletz-Museum vor 1938. Aufnahme um 1938. Quelle: AKME.



fotografieren. Dabei lichtete sie auch unbeabsichtigt Teile der Einrichtung ab. So ist im Hintergrund einiger Bilder in ihrem Arbeitszimmer ein regelrechter Hitler-Altar erkennbar, errichtet pikanterweise auf dem Renaissance-Schrank aus dem Besitz der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner (1843-1914) (Abb. 11).

Nur wenige Meter daneben hing eigenartigerweise eine Plakette zur Erinnerung an die Sanierung der österreichischen Staatsfinanzen mittels der Völkerbundanleihe 1924 durch Bundeskanzler Ignaz Seipel (1876-1932). Da er dafür das Anschlussverbot Österreichs an Deutschland bestätigt hatte, ist seine Attraktivität für die überzeugte Nationalsozialistin Stiff-Gottlieb nicht nachvollziehbar. Offenbar hatte sie sich ihre eigene Welt zurechtgelegt, in der manches harmonisierte, was Außenstehende als unvereinbar ansahen. Sehr passend schrieb Eduard Beninger 1941 in ihrem Nachruf: „sie baute sich eine reine, an Idealen reiche Welt“⁶².

Die abschließende Beurteilung Angela Stifft-Gottliebs, wenn dies überhaupt möglich ist, fällt zwiespältig aus. Einerseits war Stifft-Gottlieb eine vielseitig interessierte, äußerst engagierte Museumsleiterin, deren wissenschaftliche Arbeiten zu Recht heute noch als Quellen herangezogen werden können. Ihre Ausgrabungstechnik und Dokumentation war auf der Höhe ihrer Zeit und, gemessen an den finanziellen Möglichkeiten, beinahe vorbildlich. Andererseits brachte das intensive Quellenstudium jedoch einige unschöne, ja erschreckende Facetten ihrer Persönlichkeit zum Vorschein, sodass man fast geneigt ist zu sagen, dass nur ihr früher Tod sie davor bewahrt hatte, sich weiter und nachhaltiger in den Sumpf von Rassismus, ideologischer Verblendung und Pseudowissenschaft zu verstricken.

Abb. 11

„Zeig mir, wie Du wohnst ...“: Detail einer Aufnahme aus Stifft-Gottliebs Privaträumen im Krahuletz-Museum zeigt hinter dem Präparator Josef Hamböck einen regelrechten „Hitler-Altar“, errichtet auf einem Ladenschrank aus dem Besitz der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner. Quelle: AKME.



Anhang: Grabungsprojekte und Fundbergungen des Krahuletz-Museums Eggenburg in der Ära Stifft-Gottlieb von 1929 bis 1941

1929
Roggendorf, Teufelslucken: Eiszeitliche Hyänenfundstelle

1930
Pillersdorf: Frühbronzezeitliches Grab
Röschitz: Hallstattzeitliche Gräber

1931
Eggenburg, Pröcklhaus: Depotfund spätmittelalterlicher Keramik
Roggendorf Steinleiten: frühbronzezeitliche Gräber

1932
Eggenburg, Pröcklhaus: Bestattung und Siedlungsgrube der mittleren Jungsteinzeit
Großweikersdorf: Siedlungsgruben der Jungsteinzeit und Hallstattkultur, zwei frühbronzezeitliche Gräber
Kiblitz: Siedlungsgrube der Hallstattkultur
Klein-Reinprechtsdorf: Latènezeitliche Gräber
Kleinwetzdorf: Siedlungsgruben der mittleren Jungsteinzeit
Limberg: Fundbergung aus dem Ortsbereich
Pillersdorf: frühbronzezeitliches Kindergrab
Pulkau: Siedlungsgruben der Linearbandkeramik und der Urnenfelderkultur
Roggendorf: frühbronzezeitliche Gräber, Siedlungsbefunde vorwiegend der Hallstatt- und Latènezeit, darüber hinaus zwei Siedlungsgruben der mittleren Jungsteinzeit und eine aus dem Frühmittelalter

1933
Großweikersdorf, Ziegelofen: Reste von zwei frühbronzezeitlichen Gräbern
Pulkau, Ziegelei Apfelthaler: Siedlungsgruben der Jungsteinzeit
Roggendorf: Siedlungsgruben der Bronze-, Hallstatt- und Latènezeit
Roseldorf: Siedlungsgrube der mittleren Jungsteinzeit

1935
Gaindorf: frühbronzezeitliches Kindergrab
Kiblitz: Siedlungsgruben der Hallstattkultur
Ravelsbach: Grab und mehrere Siedlungsgruben der Frühbronzezeit

1936
Keine Grabungsprojekte

1937
Pulkau: Siedlungsgruben der Frühbronzezeit
Ravelsbach: Töpferofen aus der Hallstattkultur
Roggendorf, Steinleiten: frühbronzezeitliche Gräber, Siedlungsgruben der Frühbronzezeit und Hallstattkultur
Röschitz, Kreuzacker: Nachsuche, sechs Tonschalen ausgegraben

1938 und 1939
Eggenburg, Engelsdorfer Weg: Grab und Siedlungsgruben der Frühbronzezeit
Eggenburg, Gartenstadt: Siedlungsgruben des Frühmittelalters
Eggenburg, Kaserne: frühbronzezeitliches Grab
Kühnring: Siedlungsgruben der Jungsteinzeit
Eggenburg, Zogelsdorferstraße: Siedlungsgruben und Gräben der mittleren Jungsteinzeit
Roggendorf, Schmidafeld: Siedlungsgruben der Hallstattkultur
Meiseldorf: Linearbandkeramische Gräber
Roggendorf, Oberfeld: Siedlungsgruben der mittleren Bronzezeit und Hallstattkultur
Roggendorf, Steinleiten: frühbronzezeitliche Gräber
Röschitz: hallstattzeitliche Gräber
Therasburg „Quadenhügel“: mittelbronzezeitliche Hügelgräber

1940
Roggendorf, Kirchenfeld: hallstattzeitliche Gräber

Endnoten

- 1**
Pieler 2015, 325–350.
- 2**
AKME, Schreiben von Emilie Hrodegh an Stifft-Gottlieb, 12.3.1935.
- 3**
Hrodegh 1919, 36.
- 4**
Z. B. Hrodegh 1925a.
- 5**
Hrodegh 1925b, 117–132.
- 6**
Pieler u. a. 2013, 64.
- 7**
Stifft-Gottlieb 1936a, 57–60. Sie schreibt von „Wahnvorstellungen infolge einer Kopfgrippe“. Vermutungen, der Selbstmord sei durch Gewissensbisse wegen einer geheimen Beziehung zu Stifft-Gottlieb ausgelöst worden, wurden zwar immer wieder geäußert, blieben aber bislang reine Spekulationen.
- 8**
AKME, Brief von Bayer an den Vorstand der Krahuletz-Gesellschaft, Jänner 1929. Bayer zählt Ossarn, Poysdorf und Rosenberg als Grabungsplätze auf. Stifft-Gottlieb berichtet in ihrem Lebenslauf, dass sie im NHM auch in der Restaurierung gearbeitet habe.
- 9**
Stifft-Gottlieb† 1998, 256.
- 10**
AKME, Schreiben von Beninger an Stifft-Gottlieb, 21.10.1931: „*Ich bin gerne bereit in Eggenburg so wie auf der Rosenburg zu arbeiten.*“
- 11**
AKME, Schreiben von Beninger an Stifft-Gottlieb, 2.8.1932.
- 12**
Frischauf 1929, 1; Linsbauer, in Vorbereitung.
- 13**
AKME, Schreiben von Frischauf an Menghin, 11.3.1929.
- 14**
AKME, Brief von Bayer an den Vorstand der Krahuletz-Gesellschaft, Jänner 1929.
- 15**
Anonym 1929a, 2.
- 16**
Anonym 1929c, 3.
- 17**
Online: <https://www.derstandard.at/story/2000064860115/hexenjagd-gegen-den-mitentdecker-der-venus-von-willendorf> [22.11.2019].
- 18**
Stifft-Gottlieb† 1998, 250–261.
- 19**
Anonym 1932, 9f.
- 20**
Frischauf 1934.
- 21**
Z. B. Kießling 1936, 261–263.
- 22**
Die Vaterländische Front verstand sich als einzige legitime politische Körperschaft, *de facto* war sie die Einheitspartei des österreichischen Ständestaates.
- 23**
Innerhalb der Vaterländischen Front (VF) gab es mehrere „Werke“, darunter das „Neue Leben“, das kulturelle Veranstaltungen organisierte. Mitgliedern gewährte man auch ermäßigten Eintritt in Museen. Vgl. Anonym 1936, 1f. Die Autorenschaft Stifft-Gottliebs erschließt sich aus erhalten gebliebenen Konzepten dieses Beitrags im Archiv des Krahuletz-Museums.
- 24**
Stifft-Gottlieb 1936b, 9f.
- 25**
Z. B. Kießling 1899; vgl. auch: Rosenberg 1941, 602f.
- 26**
Hier ist neben Franz Schäffer, der 1938 aus politischen Gründen in der Tschechoslowakei inhaftiert war, z. B. Fachlehrer Franz Kristen aus Ravelsbach zu nennen. Vgl. auch Anmerkung 57.
- 27**
AKME, Schreiben von Stifft-Gottlieb an Beninger, 23.3.1938.
- 28**
Waldhauser 1990, 16–23.
- 29**
Lauermann 2013, 26.
- 30**
Der NSDAP-Kreisleiter Karl Hofmann (†1945) warf Stifft-Gottlieb in diesem Zusammenhang „*volkschädliches Verhalten*“ vor. Die Aufregung ließ sich allerdings im Rahmen eines privaten Treffens von Stifft-Gottlieb, Schäffer und Landesrat Leopold Pindur (*1889) in dessen Wohnung applizieren. Vgl. Linsbauer 2006, 387–390.
- 31**
Scheibenreiter 1958, 51–86.
- 32**
Gamerith 1938, 9f.
- 33**
AKME, Typoskript von Stifft-Gottlieb, Eine wahre Geschichte zum Nachdenken, ohne Datum (ca. 1938).
- 34**
Kraner 1940.
- 35**
Archiv der Museen der Stadt Horn, Mitgliedskarte Nr. 9238 der Frontkämpferversammlung und SS-FM Mitgliedsbuch Nr. 1412.910, beide lautend auf Höbarth, Josef. Für die Möglichkeit der Einsichtnahme bin ich Direktor Toni Kurz sowie Kustos Wolfgang Andraschek zu großem Dank verpflichtet.
- 36**
Schausberger 1991, 181–192.
- 37**
AKME, Schreiben von Beninger an Stifft-Gottlieb, 21.4.1938.
- 38**
AKME, Typoskript Durchschlag von Menghin, Eggenburg, das Wanderziel der Vorzeitforscher, ohne Datum.
- 39**
AKME, Schreiben von Jury an Krebs, 4.1.1939.

- 40**
AKME, Entwurf eines Schreibens von Stifft-Gottlieb an Jury, 30.9.1938.
- 41**
Von diesen Grabungen sind bislang nur einige handschriftliche Notizen im Archiv des Krahuletz-Museums Eggenburg bekannt.
- 42**
AKME, Typoskript von Famira und Stifft-Gottlieb, Denkschrift.
- 43**
Litschauer 2012, 389.
- 44**
AKME, Schreiben von Schlabow an Stifft-Gottlieb, 3.2.1941.
- 45**
Berg 1960, 21–51.
- 46**
Z. B. Stifft-Gottlieb 1940a, 23.
- 47**
Höbarth 1939, 21.
- 48**
Diese Bezeichnung findet sich als Adresszusatz bei mehreren Ansichtskarten an die Eltern Gottlieb (AKME), vermutlich handelt es sich um den Einigkeits- und Geselligkeitsklub der Lokomotivführer der k. k. Staatsbahnen in Wien.
- 49**
AKME, Ansichtskarte an die Eltern Gottlieb aus Prag/Obora Hvězda Park, 10.2.1899.
- 50**
Z. B. AKME, Ansichtskarte an [Stifft-]Gottlieb vom Semmering, 27.12.1899.
- 51**
Hrodegh 1925a, 104.
- 52**
Linsbauer, in Vorbereitung. Schäffer war angeblich zwar erst im Oktober 1938 der NSDAP beigetreten, wurde aber 1941 stellvertretender Ortsgruppenleiter von Eggenburg und war allgemein als „Scharfmacher“ gefürchtet; vgl. auch: Linsbauer 2006, 490f.
- 53**
AKME, Schreiben von Marie Frischauf an Stifft-Gottlieb, 15.12.1932.
- 54**
Stifft-Gottlieb 1940b.
- 55**
Anonym 1929b, 23.
- 56**
Vielleicht ist auch hier der nachhaltige Einfluss Hrodeghs spürbar, der am Ende seiner Ausführungen zu den „Degenerationserscheinungen unserer alpinen Bevölkerung“ schreibt: „*[Die] Wiederbesiedlung [...] abgeödeter Gebirgsbauerngüter [...] wäre ein gutes Mittel, die Rasse durch frische Blutzufuhr aus gesunden deutschen Gegenden zu verbessern und den Gebirgsbauer [...] wieder lebensfähig zu machen.*“ Siehe Anm. 5.
- 57**
AKME, Fragment eines Schreibens von Kristen an Stifft-Gottlieb, ca. 1940.
- 58**
Selbst Hrodegh hatte Kießlings Schriften als übertrieben und tendenziös bezeichnet. Vgl. Hrodegh 1925a, 15; Pieler u. a. 2013, 47.
- 59**
AKME, Schreiben von Kießling an Stifft-Gottlieb, 28.9.1939.
- 60**
Vgl. Chapoutot 2008, 104f.; sowie Rosenberg 1941, 656f.
- 61**
AKME, Typoskript von Stifft-Gottlieb, Eggenburg, die alte Gebietsstadt im nördlichen Nieder-Donau, ca. 1940.
- 62**
Beninger 1941, 158.

Literaturverzeichnis

Anonym 1929a

Anonym, Krahuletz-Museum, Bestellung einer Kustodin, Eggenburger Zeitung, 23. Jg., Nr. 2 (Freitag, 11. Jänner 1929), 2.

Anonym 1929b

Anonym, Neues aus Eggenburg, Kremser Landzeitung, 50. Jg., Nr. 7, (Mittwoch, 13. Februar 1929), 23.

Anonym 1929c

Anonym, Jahresversammlung des Vereins „Krahuletz-Gesellschaft“, Eggenburger Zeitung, 23. Jg., Nr. 13 (Freitag, 29. März. 1929), 3.

Anonym 1932

Anonym, Überraschung im Museum, Eggenburger Zeitung, 26. Jg., Nr. 33 (Freitag, 19. August. 1932), 9f.

Anonym 1936

Anonym, Adventspiel, Aus Stadt und Land, Beilage zur Eggenburger Zeitung, 30. Jg., Nr. 50 (Freitag, 11. Dezember 1936), 1f.

Beninger 1941

E. Beninger, Angela Stifft-Gottlieb (1881–1941), Wiener Prähistorische Zeitschrift 28, 1941, 156–158.

Berg 1960

F. Berg, Mittelbronzezeitliche Grabfunde aus Maiersch und Theras, ArchA 27, 1960, 21–51.

Chapoutot 2008

J. Chapoutot, Der Nationalsozialismus und die Antike (Darmstadt 2008).

Frischauf 1929

E. Frischauf, Tätigkeitsbericht der Krahuletz-Gesellschaft über das 28. Vereinsjahr 1928, Eggenburger Zeitung, 24. Jg., Nr. 15 (Freitag, 12. April 1929), 1f.

Frischauf 1934

E. Frischauf, Tätigkeitsbericht der Krahuletzgesellschaft für 1933 **Bea** (Eggenburg 1934).

Gamerith 1938

F. Gamerith, Aus dem Krahuletz-Museum, Eggenburger Zeitung, 32. Jg., Nr. 17 (Freitag, 22. April 1938), 9–10.

Höbarth 1939

J. Höbarth, Mold Hochrain, FÖ 3, 1939, 21.

Hrodegh 1919

A. Hrodegh, Aus der fernen Vergangenheit von Langenlois und dem südöstlichen Waldviertel (Langenlois 1919), 36.

Hrodegh 1925a

A. Hrodegh, Die Urgeschichte, in: E. Stephan (Hrsg.), Das Waldviertel Bd. 2, Deutsches Vaterland 7 (Wien 1925).

Hrodegh 1925b

A. Hrodegh, Ein Bild aus den Degenerationserscheinungen unserer alpinen Bevölkerung. MAG 55, 1925, 117–132.

Kießling 1899

F. Kießling, Das deutsche Weihnachtsfest in seinen Beziehungen zur germanischen Mütthe (Wien 1899).

Kießling 1936

F. Kießling, zur Geschichte der Erforschung des Drosendorfer Plattealehmpaläolithikums, MAG 66, 1936, 261–263.

Kranner 1940

E. Kranner, Jahresbericht der Krahuletzgesellschaft über das 38. und 39. Vereinsjahr 1938–1939 (Eggenburg 1940).

Linsbauer 2006

K. Linsbauer, Eggenburger Sammlerraritäten von A-Z, Bd. 1 (Eggenburg 2006).

Linsbauer, in Vorbereitung

K. Linsbauer, Eggenburger Sammlerraritäten 1933–45, in Vorbereitung.

Lauerermann 2013

E. Lauerermann, Das Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya – Geschichte und Entwicklung des Museums und seines Freigeländes, in: E. Lauerermann – W. Rosner (Hrsg.), Das „jungsteinzeitliche“ Langhaus in Asparn an der Zaya, Archäologische Forschungen in Niederösterreich 11, 2013, 9–86.

Litschauer 2012

M.-Th. Litschauer, Architekturen des Nationalsozialismus, Die Bau- und Planungstätigkeit im Kontext ideologisch fundierter Leitbilder und politischer Zielsetzungen am Beispiel der Region Waldviertel 1938–1945. Ein konzeptkünstlerisches Forschungsprojekt (Wien – Köln – Weimar 2012).

Pieler 2015

F. Pieler, Angela Stifft-Gottlieb (1881–1941). Pfarrersköchin und Museumsleiterin, in: R. Malli – F. Pötscher – E. Rabl – T. Winkelbauer (Hrsg.), Waldviertler Biographien 4, WHB-Schriftenreihe 56 (Horn – Waidhofen an der Thaya 2015), 325–350.

Pieler u. a. 2013

F. Pieler – S. Sam – J. M. Tuzar, Forschungsgeschichte und Museumslandschaft, in: F. Pieler (Hrsg.), Geschichte aus dem Boden. Archäologie im Waldviertel, Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 54 (Horn – Waidhofen an der Thaya 2013), 43–71.

Rosenberg 1941

A. Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts (München ¹⁷⁷1941).

Schausberger 1991

W. Schausberger, Josef Höbarths Umfeld und Weltbild, in: R. Andraschek-Holzer – E. Rabl (Hrsg.), Höbarthmuseum der Stadt Horn, Beiträge zu Museum und Stadtgeschichte (Horn 1991), 181–192.

Scheibenreiter 1958

F. Scheibenreiter, Das Aunjetitzer Gräberfeld Steinleiten in Roggendorf, NÖ, ArchA 23, 1958, 51-86.

Stift-Gottlieb 1936a

A. Stift-Gottlieb, Dr. phil Anton Hrodegh. Zum 10. Todestage, Das Waldviertel 9/5, 1936, 57-60.

Stift-Gottlieb 1936b

A. Stift-Gottlieb, Aus der Geschichte des Weihnachtsbaumes, Eggenburger Zeitung, 30. Jg., Nr. 52 (Freitag, 25. Dezember 1936), 9f.

Stift-Gottlieb 1940a

A. Stift-Gottlieb, Ein 6000 Jahre altes Hakenkreuz im Krahuletz-Museum in Eggenburg, Völkischer Beobachter (Wiener Ausgabe), 53. Jg., Nr. 211 (Montag, 29. Juli 1940), 23.

Stift-Gottlieb 1940b

A. Stift-Gottlieb, Tätigkeitsbericht der Krahuletz-Gesellschaft für die Jahre 1938 und 1939 (Eggenburg 1940).

Stift-Gottlieb† 1998

A. Stift-Gottlieb†, Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Candid Ponz, Reichsritter von Engelshofen auf der Rosenberg. Mit einem Vorwort von Friedrich Berg, Das Waldviertel 47/3, 1998, 250-261.

Waldhauser 1990

J. Waldhauser, Das Latènehaus von Roggendorf, p.B. Horn, NÖ, in: D. Korell - H. Maurer (Hrsg.), Niederösterreich-Tagung der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte - Vorträge, Mannus 65 (Bonn - Wien 1990), 16-23.